

Wolffsche



Zeitung

Begründet

1704

Königlich privilegierte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise, sowie Beilagen, Erscheinungsweise usw. werden im Kopf der Morgen-Ausgabe aufgeführt

Verlage von Ullstein & Co. Verantwortl. für die Redaktion (mit Ausnahme des Handelsteils): H. Bachmann in Berlin.

Hauptgeschäftsstelle: Berlin SW, Kochstraße 22-26

Fernsprech-Zentrale: Ullstein & Co, Moritzplatz 11 800, 11 801, 11 802 bis 11 850, sowie 15 280, 15 281, 15 282 bis 15 291.

Ueber 200000 Gefangene seit 21. März

Der Bericht des Hauptquartiers.

Meldung des Wolffschen Telegraphen-Büros.

Großes Hauptquartier, 1. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Gefechtsstätigkeit lebte am Abend an vielen Stellen der Front auf. Lebhafteste Erkundungstätigkeit hält an. Englische Teilangriffe nördlich von Albert wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Aisne und Marne rege Tätigkeit des Feindes. Mehrfach stieß Infanterie zu starken Erkundungen vor. Bei und südlich von St. Pierre-Aigle griff der Franzose gegen Mittag nach heftiger Feuertorbereitung an. Er wurde abgewiesen. Ebenso scheiterten hier nördliche Vorstöße des Feindes.

Leutnant Loewenhardt errang seinen 32. Luftsteg.

Nach Abschluß der Prüfungen beträgt die Zahl der seit Beginn unserer Angriffsschlachten — 21. März 1918 — bisher über unsere Sammelstellen abgeführten Gefangenen ausschließlich der durch die Krankenanstalten zurückgeführten Verwundeten: 191 454. Davon haben die

Engländer 94 939 Gefangene, darunter 4 Generale und etwa 3100 Offiziere, die

Franzosen 89 099 Gefangene, darunter 2 Generale und etwa 3100 Offiziere verloren. Der Rest verteilt sich auf Portugiesen, Belgier und Amerikaner.

Von den Schlachtfeldern wurden bisher 2476 Geschütze und 15 024 Maschinengewehre in die Beutesammelstellen zurückgeführt.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorff.

In der gewaltigen Zahl von 191 454 Gefangenen sind, wie der Heeresbericht hervorhebt, insbesondere die unverwundeten Gefangenen inbegriffen. Zählt man die verwundeten Gefangenen hinzu, so steigt die Gefangenenzahl um Tausende über das zweite Hunderttausend. Denn bei der Zähligkeit und Erbitterung, mit der sich der Verteidiger vor allem zu Beginn der deutschen Offensive wehrte, waren die blutigen Verluste der Engländer und Franzosen gewaltig und bei der verblichenden Schnelligkeit, mit der die deutschen Sturmtruppen überall vorbrangen, fiel ein großer Teil der verwundeten Gefangenen in deutsche Hand. Die gemeldete Beute von 2476 Geschützen und 15 024 Maschinengewehren umfaßt gleichfalls nicht die englisch-französischen Gesamtverluste. Geschütze und Maschinengewehre fielen ja an zahlreichen Stellen den deutschen Eroberern nicht nur völlig unverfehrt in die Hände, sondern auch mit allem Zubehör, Richtmitteln, Progen, Bespannungen und vor allem mit überreicher Munitionsausstattung. Hunderte von Geschützen, Tausende von Maschinengewehren wurden so von der kämpfenden Truppe unmittelbar in Gebrauch genommen.

In diesen Zahlen offenbart sich die ganze Größe des bisher erstrittenen Kampfsieles, das ja nicht der Erreichung einer geographischen Linie, sondern der Vernichtung der lebenden und toten Kriegsmittel der Entente gilt. Was an englischen und französischen Kerntruppen in den bisherigen Angriffsschlachten außer Gefecht gesetzt ist, läßt sich durch noch so große amerikanische Massen niemals ersetzen.

Französischer Bericht vom 30. Juni nachmittags: Die Franzosen führten mehrere Handstreichs aus, namentlich westlich Hangard und südlich Autriches und brachten Gefangene ein. Im Laufe einer britischen Unternehmung südlich des Durcq nahmen die Franzosen gestern gegen 10 Uhr abends den zwischen Mosloy und

Passy en Valois gelegenen Bergkuppen und erzielten auf diese Weise einen Fortschritt von 800 Metern auf einer Front von drei Kilometern. Sie machten dabei 278 Gefangene, darunter drei Offiziere. In den Bogenen schlugen die Franzosen deutsche Handstreichs ab.

Italienischer Bericht vom 30. Juni: Auf der Hochfläche von Asiago, wo der heldenmütige Widerstand unserer Truppen am 15. Juni den Ansturm der an Zahl überlegenen feindlichen Massen brach und wo italienische, französische und englische Truppen der tapferen 6. Armee in täglichem Wettstreit an Tapferkeit sich im Kampfe verbrühten, lebte der Kampf gestern früh, durch starkes Artilleriefeuer genährt und unterstützt durch Diversionsunternehmungen der Artillerie und Truppen energisch von den Meisten geführt, wieder auf. Unsere Truppen griffen den Monte Balbella an und es gelang ihnen, ihn dem Feinde nach hartem Kampfe fortzunehmen. Tag und Nacht wurden große Massen des Feindes vergebens zu Gegenangriffen und zum Massensturm vorgeworfen, wurden aber durch unsere Infanterie zurückgetrieben und durch konzentrierte Artilleriefeuer und durch Kühne Kampfplieger mit Maschinengewehren bezwungen. Die eroberte Stellung wurde durch uns siegreich gehalten. Wir machten 21 Offiziere und 788 Mann der feindlichen Truppe, die zu vier verschiedenen Divisionen gehörten, zu Gefangenen.

Das englisch-japanische Bündnis.

Drahtmeldung der „Wolffschen Zeitung“.

os Amsterdam, 30. Juni.

Bei Verleihung seiner Doktorwürde durch die Sheffield-Universität hob der japanische Botschafter Chinda die Herzlichkeit des englisch-japanischen Bündnisses hervor, das jetzt wieder durch den Besuch des Prinzen Arthur von Connaught seine Bekräftigung erhalte. Im Laufe seiner Rede gab er einen Ueberblick über Japans Geschichte und sagte zum Schluß: „Am Ende des russisch-japanischen Krieges gab es gewisse Mächtegruppen, die Japan sogenannte freundschaftliche Ratschläge bezüglich des Friedensabschlusses zu geben wußten. England habe sich diesem Räte und den entwickelten Plänen ferngehalten, die nur zu gut den Potsdamer Stempel trugen. Hierdurch habe England den Weg zum Bündnis mit Japan geebnet, dessen gegenseitige Vorteile teilweise bekannt seien, während andere noch nicht genug gereift sind, um sie bekannt zu geben. Welchen Weg die Ereignisse nach dem Kriege auch nehmen würden, so dürfe die Welt doch damit rechnen, daß die beiden Inselreiche ihr Bündnis fortsetzen werden, welches durch die große und edle Sache gestärkt sei und seine Weihe empfangen habe.“

Mit Japan oder mit Deutschland?

Troßli über Rußlands auswärtige Politik.

Dem Moskauer Regierungsorgan der bolschewistischen Partei entnehmen wir folgenden Text einer Rede, die Troßli dieser Tage auf einer Versammlung gehalten hat:

„Von der Zeit an, da die englisch-französische Presse, besonders die französische, auf die Notwendigkeit einer militärischen Einmischung der Entente zu dringen begann, um Rußland zum Kriege mit Deutschland fortzureißen, habe ich stets in voller Uebereinstimmung mit der allgemeinen Politik der Sowjetregierung erklärt, daß wir uns zu diesem Interventionsgebanten der uns früher verbündeten Imperialisten nicht anders verhalten können, als wie gegen einen feindlichen Anschlag auf die Freiheit und Unabhängigkeit Rußlands. Das heißt, daß wir im Falle eines Landungsversuches mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln kämpfen werden.“

„In diesem Sinne gibt es für uns keinen Unterschied zwischen einem deutschen Einmarsch oder einem „freundschaftlichen“ Einfall der ehemals verbündeten Armeen. Außerdem erkläre ich, um meinen Gedanken zu erläutern, wie ich es schon früher getan habe, daß die Verbündeten eine ernste militärische Unternehmung nur mit Hilfe der japanischen Armee ins Werk setzen könnten. Daran, daß die japanische Armee russischen Boden betritt, um uns von den Deutschen zu befreien, könnten nur die größten Dummköpfe denken. Japan könnte sich in die russischen Angelegenheiten nur mit der Absicht einmischen, um Rußland zu unterwerfen, und wenn es mit deutschen Truppen zusammenstöße, würde es ihnen die Hand der Freundschaft entgegenstrecken.“

„Wenn Rußland — sei es auch nur für bestimmte Zeit — vor der Notwendigkeit stünde, zwischen japanischer und deutscher Besetzung zu wählen, so müßte man anerkennen, daß Japan nicht die geringere, sondern die größere Gefahr für das russische Volk wäre, da wir unvergleichlich weniger Grund haben, tiefgreifende innere Veränderungen in Japan als in Deutschland zu erwarten.“

Fort St. Chierry und Réduit de Chenay.

Von

Dr. Max Osborn.

Kriegsberichterstatter der „Wolffschen Zeitung“.

Vor Reims, im Juni.

Steil ragt aus der Ebene von Reims das Massiv von St. Chierry auf, der Ausläufer des Höhenzuges nordwestlich der Stadt, der mit ihm ins Vesle-Tal abfällt. Wenn Reims eine Festung werden sollte, so war dieser Bergkloß von Natur dazu bestimmt, mächtige Befestigungsanlagen zu tragen. An ein langgezogenes schmales Plateau, das von Westen nach Osten läuft, und nur durch eine Bergbrücke mit den andern Höhen verbunden ist, fügt sich am Ostende, also nach der Stadt zu, ein nord-südlich gelagerter Rücken, der fast isoliert emporsteigt und wie geschaffen ist zum Einbau von Verteidigungswerken. Die Franzosen des vorigen Jahrhunderts haben das doppelt ausgenutzt: sie bauten am Schnittpunkt der beiden Rücken des Massivs ein starkes Fort und errichteten am Südhang, über dem Vesle-Tal, noch einmal ein festungsmäßiges Werk. Mit dem Fort St. Chierry und dem Réduit de Chenay zweifach gerüstet, sollte der Bergzug Reims schützen.

Die Festungsanlagen aus der Zeit des zweiten Kaiserreichs konnten jetzt allerdings eine große Rolle im Sinne der älteren Kriegstechnik nicht mehr spielen. Aber sie boten doch willkommenen Anhalt, um moderne Einbauten, Feldbefestigungen, Verteidigungsnecker, Stützpunkte anzulegen. Und unvermindert blieb der Wert der beherrschenden Geländepunkte. Sie zu nehmen, war am 28. Mai die Aufgabe der pommerischen und westpreussischen, hannoverschen und oldenburgischen Truppen, die in diesem Abschnitt kämpften. Die Division hatte am Tage zuvor den Uebergang über den Aisne-Marne-Kanal erzwungen. Aus dem Raum von Soire am Brimont, das sie erobert hatte, rückte sie nun südwestlich auf Villers-Franqueux zu, das am Hang des Chierry-Massivs liegt. Der feindliche Widerstand verstärkte sich an diesem zweiten Angriffstage sehr beträchtlich. An der zerstörten Mühle westlich von Soire, dann an der Straße Reims-Berry au-Bac, die überschritten werden mußte, hatte der Gegner starke Stützpunkte eingerichtet, aus denen er heftiges Feuer eröffnete. Langsam, in zähem Kampf, ging es vorwärts. Auf offener Straße fuhren die deutschen Begleitbatterien und nahmen die gegnerischen Nester und Maschinengewehrstände aufs Korn. Das verdrahtete Waldstück an der Reims-Strasse zu bezwingen halfen die Pioniere. Bei Villers-Franqueux selbst kam es zu neuen heftigen Gefechten. Aus verfestigten Stützpunkten am Berghang, von den Baumkronen herunter feuerte der Feind. Alle diese Winkel und Ecken mußten erst gesäubert werden, ehe der Ort in die Hände der Unsern fiel. Dann ging es den steilen Hang hinauf. Am frühen Nachmittag war der Rand des Plateaus von Chierry erreicht.

Aber nun begann die schwerste Arbeit. Der junge Leutnant Bauer, der zu den Anführern des Kühnen Angriffes auf das Fort selbst gehörte, hat mir an Ort und Stelle den Verlauf dieser denkwürdigen Episode geschildert. Ich folge seiner Erzählung:

Die ersten Deutschen, die sich auf der Höhe des Chierry-Rückens dem Festungsbau zu nähern suchten, waren eine Gruppe von Offizieren: ein Bataillonsstab! Vorsichtig tastete sich Hauptmann Settemaier, Bataillonsführer in einem der hannoverschen oldenburgischen Regimenter, mit seinen Begleitern heran. Eine Straße führt hier von Norden nach Süden über das Plateau; ein Seitenweg geht von ihr westlich ab zum Fort. Die Straße selbst ist nicht geheuer. Unaufhörlich wird sie von feindlichen Maschinengewehren bestrichen, die in der dicht bewachsenen Umgebung des Forts versteckt sind. In verwegenen Sprüngen, die Pausen im Strichfeuer abwartend und sich duckend, kommt der Bataillonsstab vorwärts, bis zu dem eben genannten Schnittpunkt von Straße und Seitenweg zum Fort. Dort schmiegt er sich in den Straßengraben, so daß die ein wenig höher, jenseits der Böschung drüben, aufgestellten französischen Maschinengewehre über die Köpfe der Offiziere wegspringen. Dann gelingt es ihnen, nach dem Sprung über den Seitenweg auszuführen, so daß sie nun von der Böschung selbst gedeckt sind, hinter der die M.G. ihre Geschosse herunterstreuen. Und nun beginnt ein aufregendes Spiel. Von dieser Deckung aus, die durch ein Erdloch, eine Art Begunterführung unter der Böschung her ins Waldgelände, noch ein bißchen verstärkt wird, springen die jungen Offiziere zurück, durch den Regen der M.G.-Kugeln, und holen nach und nach ihre Leute heran. Einzelne Maschinengewehrschützen. Oder Fähnlein der Stoßtruppen mit

\*) Vgl. die Karte zu dem Bericht „Auf dem Schlachtfeld von Reims“ in der Abendausgabe der „Wolffschen Zeitung“ vom 26. Juni.